



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

L., W.: Vermischte Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Vermischte Literatur.

Briefwechsel Alexander v. Humboldts mit Heinrich Berghaus aus den Jahren 1825 bis 1858. 3 Bände. Leipzig, H. Costenoble. 1863.

An den Namen A. v. Humboldts knüpft sich unauslösllich der Gedanke einer großartigen Wiedergeburt der Naturwissenschaften. Wie auch künftige Zeiten über den absoluten Werth seiner Arbeiten urtheilen werden, ein Ruhm ist ihm gesichert, die Schöpfung neuer Disciplinen wie der Pflanzengeographie und die Urheberschaft einer das Ganze ins Auge fassenden Naturschauung, deren Grundzüge in seinem Kosmos niedergelegt sind. Nicht nur Deutschland, auch ganz Europa hatte sich allmählig daran gewöhnt, A. v. Humboldt als den berufensten Vertreter der Wissenschaft anzusehen und einige persönliche Eigenheiten des Gelehrten trugen nicht dazu bei, bei seinen Lebzeiten eine Rolle von ihm zu nehmen, die für ihn selbst mit äußeren Unbequemlichkeiten, vielleicht auch mit tieferliegenden Gefahren begleitet war. Wir pflegen bei der Betrachtung und Würdigung unsrer großen Männer nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz sprechen zu lassen, und dieser Zug von Pietät ist es, der, so ehrend er für uns auch sein mag, doch zuweilen einem unbefangenen und abschließenden Urtheile über solche Männer hinderlich in den Weg getreten ist. Es wird nicht geläugnet werden, daß die unbegrenzte Werthschätzung Humboldts durch die Bekanntmachung seines Briefwechsels mit Barnhagen einen argen Stoß erlitten hat. Mit einem etwas unbehaglichen Erstaunen bemerkte nun auch das große Publicum in dem bewunderten Gelehrten gewisse Menschlichkeiten, welche an das Kleinliche streiften und gerade auf seinem Charakter manchen kleinen Flecken erscheinen ließen. Seitdem haben sich die Gemüther beruhigt, das Urtheil hat festeren Boden, größere Freiheit und Gerechtigkeit gewonnen und in diesem Zeitpunkte erscheint das vorliegende Buch völlig angemessen und förderlich. Denn es läßt deutlicher als irgendetwas vorher über Humboldt geschriebenes eine seiner vorzüglichsten Seiten hervortreten: das hohe und fördernde Interesse, welches er sein Leben lang den Leistungen und Fortschritten der Wissenschaft und ihrer Vertreter zugewendet hat. Mit vollkommenem Rechte kann der Herausgeber sagen: . . . „So gewährt diese Sammlung von Briefen nebst Zuhör gleichsam eine Geschichte der positiven Erdkunde während eines Zeitraums von dreißig Jahren und darüber.“

Man stoße sich nicht an die kleinen pedantischen Züge, die der verdienstvolle Herausgeber H. Berghaus in seinen eigenen Zusätzen und Noten, oft freilich sehr zur Unzeit, anzubringen weiß. Man wird sie um so lieber mit in den Kauf nehmen, als durch sie manche liberale und erfreuliche Seite in Humboldt ins Licht gestellt wird, der z. B. mehrmals höchst energisch gegen die echtdeutsche Gewissenhaftigkeit protestirt, mit welcher ihm Hr. Berghaus den Titel Baron, Excellenz u. s. w. zuertheilt. Nur sei hier gleich bemerkt, daß diese Schattenseiten des Herausgebers in dem vorliegenden Buche durch den gesammten Inhalt erträglich gemacht werden, und daß sie bescheiden genug in flüchtigen Randbemerkungen auftreten. Ein anderes aber wäre es, wenn Hr. Berghaus den von ihm mehrfach angedeuteten Plan ausführte, seine Memoiren d'outre tombe zu schreiben. Nach der Lectüre des vorliegenden Briefwechsels erscheint hier der Wunsch geboten, daß er in seinem Stoffe eine strenge Sichtung vornehmen und sich wenn möglich rein auf dem ihm geläufigen wissenschaftlichen Boden

bewegen wolle. Genauere Nachrichten über seine eignen und seiner Freunde wissenschaftliche Thätigkeit, über eine Reihe wahrhaft bedeutender Persönlichkeiten, mit denen er in Berührung gekommen, würden dankbar aufgenommen werden. Aber dem Kundigen wird aus den spärlichen Andeutungen nicht entgangen sein, daß Hr. Berg-  
haus als Politiker nicht so hoch steht wie als Geograph, daß seine Beurtheilung so mancher, zumal hochstehender Personen enthusiastischer ausfällt als billig, und daß er sich über den Werth oder Unwerth gewisser berliner und potsdamer Hofgeschichten durchaus täuscht. Es darf hier nur an den unerquicklichen Eindruck erinnert werden, den die varnhagenschen Tagebücher machten, um eine wohlgemeinte Mahnung zu rechtfertigen, in den versprochenen Memoiren des hochgeschätzten Gelehrten strenge Sichtung und Ausmerzung vormalten zu lassen. Denn welches auch der Standpunkt sein mag, nach welchem eingehende Mittheilungen über jene trübe Periode der preußischen Geschichte gemacht werden — das gebildete Publicum, bereits übersättigt durch die früheren Veröffentlichungen, wird und kann ihnen kein tiefergreifendes Interesse einräumen und zuwenden.

Zu dem ersten Bande des Briefwechsels finden sich außer einer vortrefflichen Selbstanzeige von Humboldts Géographie des plantes noch interessante Notizen über die ersten Anlässe zu Berghaus physikalischem Atlas und zu Humboldts Kosmos. Sie gehen zurück auf das Jahr 1827, in welchem H. schreibt: „Die unerwartet lebhafte Theilnahme, welche meine Vorlesungen über physische Geographie finden — wodurch ich mich sehr beschämt fühle, wird wahrscheinlich Anlaß geben, daß ich sie in irgendeiner Form drucken lasse.“ Erst im Jahre 1844 aber erschien der erste Band des großen Werkes und dieses späte Erscheinen liefert einen neuen Beweis für die Gewissenhaftigkeit, welche Humboldt der übernommenen Aufgaben widmete.

Zu bedauern ist, daß der dreibändige Briefwechsel durch manche überflüssige Einschaltung und den Wiederabdruck bereits publicirter Arbeiten in Umfang und Preis erhöht worden ist. Seiner Verbreitung in Privatkreisen ist dadurch ein wesentlicher Eintrag geschehen, wenn sich auch erwarten läßt, daß das lesende Publicum eine so wichtige Erscheinung nicht unbeachtet vorübergehen lassen werde. Die Ausbeutung seines rein wissenschaftlichen Inhaltes bleibe den Fachzeitungen überlassen, hier sei schließlich nur bemerkt, daß niemand das Buch unbefriedigt weglegen wird, welcher Sinn und Verstand hat für die Art und Weise, wie wissenschaftliche Fragen in einem großen Gelehrten entstehen, wachsen und gelöst werden.

Johann Risten: Das friedewünschende Teutschland und das friedejauchzende Teutschland. Zwei Schauspiele. Mit einer Einleitung neu herausgegeben von H. M. Schletterer, Augsburg. J. A. Schlosser. 1864.

Nachdem bereits im vorigen Jahre von demselben Verfasser ein Werk über das deutsche Singspiel erschienen war und freundliche Aufnahme gefunden hatte, so liegt jetzt eine neue Arbeit vor, die für die Genauigkeit und den Fleiß des Herrn Verfassers gutes Zeugniß ablegt. Allerdings aber kann nicht verschwiegen werden, daß uns hier der Erfolg nicht in rechtem Verhältniß mit der angewendeten Mühe zu stehen scheint. Die beiden Singspiele des Mitgliedes der „fruchtbringenden Gesellschaft“, erschienen 1647 und 1653, zeigen allerdings eine treffliche und brave deutsche Gesinnung und bieten für den Literatur- und Culturhistoriker manchen Stoff zu interessanten Bemerkungen. Allein dieser kleine Theil des lesenden Publicums weiß

sein Material in Bibliotheken aufzufinden und würde eines Wiederabdruckes jener Stücke schwerlich bedurft haben. Von dem übrigen Leserkreis aber läßt sich nicht erwarten, daß er aus patriotischer Gesinnung diesen Producten sonderliche Aufmerksamkeit zuwenden wird, da er durch die Beschränktheit und Magerkeit der eigentlichen Leistung, durch die übermäßige Breite und die Weitläufigkeit des Ganzen, in welcher einige poetische Züge und genießbare Stellen sehr vereinzelt herumschwimmen, von der Lectüre sattfam abgeschreckt werden dürfte. Die Einleitung hingegen wird mit Vergnügen und vielseitigem Nutzen gelesen werden, einzelne der darin verstreuten Lieder verdienen Beachtung wie auch die beigegeführten Musikbeilagen, die Originalcompositionen enthaltend, von Interesse sind.

L. Uhlands dramatische Dichtungen für Schule und Haus erläutert von Dr. Heinrich Weismann. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1863.

Großen Menschen ist es eigenthümlich, nicht nur selbst productiv aufzutreten, sondern auch in weiteren Kreisen zur Production anzuregen, und selbst nach ihrem Tode bleibt ihnen dieses schöne Besizthum erhalten. So ist denn auch die Trauer um Uhlands Tod nicht eine unfruchtbare gewesen. Mehre aner kennenswerthe Arbeiten haben die Schilderung seiner Gesamtpersönlichkeit unternommen, und das vorliegende Buch reißt sich ihnen als wohlgelungene Einzelforschung würdig an. Der Verfasser, mit dessen Beurtheilung und Würdigung der beiden uhlandschen Dramen man ganz einverstanden sein wird, giebt zu beiden Stücken eine allgemeine, die historische Grundlage und Inhalt und Gang des Dramas gleich eingehend behandelnde Einleitung und schließt daran kurze Notizen, welche einzelne Stellen erläutern. An den Einleitungen wird sich auch ein größerer Leserkreis erfreuen, und in den erläuternden Anmerkungen ist Lehrern höherer Unterrichtsanstalten ein willkommenes Hilfsmittel bei der Classenlecture dargeboten.

Handbuch der Bildnerkunst in ihrem ganzen Umfange von Dr. C. Stegmann. Mit einem Atlas. Weimar, V. J. Voigt. 1864.

In einem vorbereitenden und einem ausführenden Theile giebt der Verfasser nach einer kurzen aber genügenden Einleitung ein einsichtig und anschaulich geschriebenes Bild von den mannigfachen Zweigen, die das Ganze der Bildnerkunst bilden. Von der lebenden Natur, die in Mensch, Thier und Pflanze zusammengefaßt wird, geht er zu einer kurzen Geschichte der gesammten Bildnerkunst im Alterthum, Mittelalter und Neuzeit über, woran sich als Hilfsfächer ein Abriß der antiken Mythologie, sowie Abschnitte über das Ornament und Gewand und Tracht reihen. Dieser allgemeinere Theil ist in einfacher und gut populärer Weise abgefaßt und zeigt überall die Gewissenhaftigkeit, Belesenheit und das Darstellungstalent des Verfassers, dem besonders auch gute Auswahl und Benutzung seiner Quellen nachzurühmen ist. Der zweite Hauptabschnitt geht näher auf das Technische ein und zeigt die gleichen Vorzüge, so daß das Buch allen Künstlern und Kunstfreunden warm empfohlen sei.

Geschichte der Kunst, insbesondre der Malerei bei den Alten, im Mittelalter, in der Neuzeit, von Deleutre. Frei bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt von Dr. G. Fester. Zweite Auflage. Leipzig, Ambrosius Abel. —

Das Original dieses Buches ist dem Referenten unbekannt, allein er gesteht nach dieser Bearbeitung kein sonderliches Verlangen darnach zu verspüren. Ganz zu geschweigen davon, daß sich in dieser Bearbeitung eine sehr niedrige und nicht einmal den landläu-

figen, jetzt allgemein verbreiteten Kunstanschauungen nicht entsprechende Stellung zur eigentlichen Bedeutung der Kunst offenbart, so ist dieser kurze Abriss, was das Geschichtliche anlangt, in einem äußerst leichtsinnigen und unkritischen Geiste zusammengeschrieben, bei dem allerdings auch eine völlige Unbekanntschaft mit den neueren wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiete nicht auffällig ist. Nicht einmal um die allergebräuchlichsten Hilfsmittel hat sich der Bearbeiter gekümmert, denn selbst in den gangbarsten populären Handbüchern wie bei Kugler würde er Anhalt genug gefunden haben, seiner Unbekanntschaft aufzuhelfen und die schlimmsten Fehler zu verbessern. Es ist ein trauriges Zeichen unsrer Zeit, daß es noch möglich ist, in einer „Kunstgeschichte“ Abschnitte zu liefern wie z. B. S. 26. ff. in dem vorliegenden Buche. Welchen Quellen mag wohl das Künstlerverzeichnis entnommen sein welches hier in abschreckender Naivetät abgedruckt ist und in dem sich die griechische Künstlergeschichte durch Namen wie Diporne und Sallis bereichert findet? Die Correctur des Buches ist ebenfalls nicht sorgfältig genug und so mag es geschehen sein, daß wir den ungewöhnlichen Namen Milon von Droton, Dallon von Aegina und Dallon von Elis u. a. m. begegnen. Und so zeigt sich auch im Verlaufe der Darstellung nichts als unkritisch zusammengeschriebene Namen und Thatsachen, vermischt mit oberflächlichstem Raisonnement. Auf's neue wird bei derartigen Erzeugnissen der Wunsch rege, daß einerseits die ganz gewöhnliche und gewissenlose Buchmacherei sich von ernsteren Gebieten fernhalten, andererseits aber das Ergebnis einer eminenten wissenschaftlichen Thätigkeit in Zukunft dem größeren Publicum durch Schriftsteller mitgetheilt werden möge, welche Talent, Kenntnisse und Selbsterläugnung genug besitzen, die hierbei naheliegenden Gefahren mit Ernst und Geschick zu vermeiden.

Zwei französische Stimmen über Renans Leben Jesu. Von Edm. Scherer und Athan. Coquerel d. Jüng. Regensburg, 1864.

Die beiden Kritiker, welche hier ein ungenannter Uebersetzer dem deutschen Publicum vorlegt, sind aller Beachtung werth, nicht bloß weil sie eine vortreffliche Beurtheilung des vielbesprochenen Buchs enthalten, sondern auch weil sie die Stellung der protestantischen Kreise in Frankreich zu der durch Renan hervorgerufenen Bewegung kennzeichnen und so einen dankenswerthen Beitrag zur Kenntniß des französischen Protestantismus liefern. Die Kritik von Scherer erschien im Temps, die von Coquerel im Lien. Jene zeigt, wie sehr die Resultate der neueren deutschen Forschungen in Frankreich Eingang gefunden haben, und ist zugleich ein Muster populärer Behandlung verwickelter kritischer Probleme, z. B. der Johannesfrage. Diese ist mehr vom religiösen Interesse eingegeben, und enthält eine beredte Zurechtweisung Renans vom Standpunkte eines lebendigen Protestantismus. Besonders interessant sind die Stellen, wo dem französischen Gelehrten die Spuren katholischer Anschauungen nachgewiesen werden. Bekanntlich ist Coquerel vor Kurzem vom Presbyterialrath in Paris seines Predigtamtes entsetzt worden. Durch diese Maßregel gewinnt seine Kritik noch ein besonderes Interesse. Sie versetzt uns in jene ebenso freimüthige als ernst gläubige Richtung, welche gegenwärtig in Frankreich im Kampf mit einer engherzigen Orthodoxie liegt. Als ein weiterer Beitrag zur Kenntniß des französischen Protestantismus wird dieser Schrift demnächst eine Uebersetzung der noch bedeutenderen Arbeit von A. Reville: „Renans Leben Jesu vor der Orthodoxie und Kritik“ nachfolgen.

W. L.